Durch die Anlage der Gladbacher Straße war das Dorf Neersen bedeutend gehoben worden und blieb der Verkehr bis zur Fertigstellung der Bergisch-Märkischen Bahn ein sehr lebhafter.

Achtes Kapitel.

Das Dorf Neersen.

Inhalt: Name und Entstehung des Ortes. — Verhältniß der Einwohner zum Schloß und zum Landesherrn. — Die innere Verwaltung. — Die Erwerbszweige der Bewohner. — Die Topographie der Ortes. — Die Mühlen. — Die Kriegs-Ereignisse. — Die Franzosenzeit.

In freundlicher Umgebung liegt an der Gladbach-Crefelder Straße der Hauptort der Gemeinde, das Dorf Neersen. Im Osten und Norden von Gärten und Feldern umgeben, breiten sich nach Süden und Westen grüne Wiesengründe aus, durchströmt von der Niers und vielen Wasserkanälen, deren Ufer entlang sich hohe Weidenbäume hinziehen.

Am südlichen Ende des Dorfes erheben sich aus dichtem Baumwuchs die Trümmer des ehemaligen Schlosses; ihm hat der Ort seine Entstehung zu verdanken, und von dem Haus „zo der Nerschen" hat derselbe auch seinen Namen bekommen. Außer dem Namen Neersen findet man in älteren Urkunden häufig die Bezeichnungen Neerstraße oder Niersstraß; seit Anlage der Gladbacher Landstraße erhielt der Ort im Volksmund den Namen „Neustroht". Auch hört man zuweilen den Ausdruck „Longstroht" (lange Straße).

Die Entstehung des Ortes ist leicht zu erklären. Wie in ältern Zeiten die Fürsten sich zum Schutze mit einem Kreise von Dienstmannen umgaben, welchen sie dafür größere Complexe von Gütern zu Lehn übertrugen, so hatten diese Lehnsmänner nun wieder gesucht, den ihnen übertragenen Grund und Boden sich nutzbar zu machen. Fanden sie nun auf dem überwiesenen Besitzthum keine Leibeigenen, so suchten sie Ansiedler herbeizuziehen. Mancher Diener des Herrn erhielt zur Belohnung für treue Dienste ein Stückchen Land in der Nähe der Burg; jüngere Söhne benachbarter Angesessenen fanden sich ein, auch sie erhielten Grund und Boden angewiesen und errichteten sich eine Wohnstätte. So hatte der Fremde nun ein Heim, aber er konnte es nur theilweise sein eigen nennen. Der Grund gehörte dem Herrn, der Anziehende hatte bei der Uebernahme gewisse Verpflichtungen übernommen und blieb damit für sich und seine Nachkommen in steter Abhängigkeit von dem jedesmaligen Besitzer der Herrschaft.

Die Scheffen von Neersen erklären uns selbst diesen Ursprung des Ortes: „Vor und nach siedelten die nersische einsaßen an und aus urkunden ist es erweislich, daß noch ansiedelungen im vorigen Jahrhundert unter dem Adrian, freiherr von Virmund (gest. 1681) geschehen, resp. von diesem distrikt aus dem Heisterbusch erblich gegen gewisse grundlasten verkauft, so fort von den anverbern bebaut worden sind.“

Aus der Zeit dieses Adrian Wilhelm v. Virmond, der den Ort ganz besonders zu heben suchte, (unter ihm wurde auch das Kloster gegründet) besitzen wir viele solcher Erbpachtbriefe. Dieselben enthalten alle die Formel, daß die Empfänger: „so oft es die Natur dieses orts gebrucht nach erfordert wird, daselbst als ein churmudt, Vrlaub und Vffahrt gut vertettigen vnd sich erwerben sollen.“

Aus solchen Uebernahmen entstanden nun sowohl die vielen Verpflichtungen, wie Churmuth, Fahrzins, Auffahrt, Urlaub, wie die Hand- und Spanndienste, die an dem jedesmaligen Besitzer des Grundstücks hafteten, und die wir uns so erklären können, daß es entweder Ueberbleibsel der frühern Leibeigenschaft oder doch die Bedingungen waren, unter welchen der ansiedelnde Fremdling aufgenommen und in Haus und Gut gesetzt wurde.

So finden wir im ganzen Dorfe Neersen nur zwei sog. Allodien, d. h. freie Güter, auf denen keine Verpflichtungen in Betreff des Schlosses hafteten, alle andern waren Churmuthsgüter. Der Lehnsherr hatte das Recht, nach dem Absterben des Lehnsmannes das Besitzthum einzuziehen und einem andern zu übertragen. Da aber dadurch die Familie des Verstorbenen in die traurigste Lage gerieth, so bildete sich bald der Gebrauch aus, das Gut der Familie von Neuem zu übertragen. War aber nun das Lehngut erledigt oder „heimgefallen", dann mußten die Wittwe oder der Sohn um neue Uebertragung ansuchen, die Churmuth vertheidigen; der Erbe wurde dann als neuer Lehnsmann eingeschrieben; das nannte man auch die Hand zu Buch setzen. Dabei mußte er dem Lehnsherrn eine öffentliche Anerkennung seiner Abhängigkeit geben, die sog. Churmuth entrichten. Der Herr hatte wieder auf sein altes Recht verzichtet, und dafür durfte er sich eine Moede (muth, mud) von der Nachlassenschaft des Verstorbenen „kühren" (wählen). Diese Churmuth bestand gewöhnlich in dem besten Pferd oder einer guten Kuh, oft auch in dem besten Kleide des Verstorbenen „womit er des feyrtags zur kirchen gegangen hat". Diese Abgabe wird auch deshalb oft mit dem Namen „Besthauptsrecht" bezeichnet. Später wurde diese Naturallieferung in eine Geldabgabe verwandelt, die ein für allemal für das Erbe festgesetzt war.

Um den neuen Nutznießer aber fortwährend an seine Abhängigkeit zu erinnern, so wie um dem Herrn einen reellen Nutzen von seinem Eigenthum zu verschaffen, war auch eine jährliche Abgabe zu entrichten. Diese bestand gewöhnlich in Geld, Hühnern, Eiern, Gänsen, Haber u. dergl., welche an bestimmten Tagen abgeliefert werden mußten. Wer den Termin nicht pünktlich einhielt, lief Gefahr, daß ihm das überlassene Gut wieder abgenommen wurde, daher erhielt diese Abgabe den Namen Gefahrzinß (Fahr). Von Neersen heißt es: „müßen sämtliche in der Herrlichkeit liegende häußer jedes jahr termino Martini theils 2, theils 1, theils 1/2 oder ein Quart Goldgulden*) an gefaarzinß beitragen. Der

*) 1 Goldgulden ist 1 Rthlr. 26 1/2 Stüber, ungefähr also 3,50 Mark.

herrschaftliche Vogt Weydenhorst macht 1725 über die einkommenden Fahrzinsen nachstehende Aufstellung:

Anno term. Mart.

an geld	121	rthlr.	53	stbr.
310 3/4 stück Hühner à 5 Stüber .	25	„	53 3/4	„
15 Kapun à 10 Stüber	2	„	30	„
31 1/2 Pfund Wachs à 20 Stüber .	10	„	30	„
u. s. w.				

Vom Jahre 1696 berichtet der damalige Rentmeister Bongarts über die Hühnerlieferung:

„Vor verkaufte heuner deren insgesampt in der zahl 256 jed. 5 Albus. Nach Abzug 21 heuner, so zu behuf der herrschaft consumirt, 25 vor mein Gehalt."*)

Da die Churmuth und alle damit zusammenhängenden Lasten an dem Erbe klebten, so gingen dieselben natürlich auch auf den über, welcher durch Kauf dasselbe erwarb, wozu der jedesmalige Consens eingeholt werden mußte, was wieder eine Summe Geldes kostete, die den Namen Auffahrt hatte.

Der für das Amt Liedberg ernannte Notar Joh. Heutzen ließ sich 1728 zu Anrath nieder und übernahm von Adolf Sitter das Schulteißen Erb. Er mußte deshalb für das Erb „auff der Nersen die auffahrt verthädigen und zwaren, weilen dieselbe über 8 Dag verabsäumt worden, habe doppelte Auffahrt bezahlt — — — jeder soll wissen, daß die auffahrt nach ahnnehmung eines Erb in zwey tagen Zeit muß verthädiget werden, wo daß nicht geschieht, ist ein solches Erb dem Herrn verfallen."**)

Damit waren aber in Neersen die Verpflichtungen dem Schlosse gegenüber noch nicht erschöpft. Die Scheffen geben 1788 selbst zu, daß den vormaligen Besitzern, wie den spätern Administratoren der Herrschaft sowohl zum Behuf „des Rentamts und Kellnerey als zum Vorteile, Nutzen und Bequemlichkeit ihr selbsten der Spann-, Lauf- und einige Handdienste von den Eingesessenen gefordert und geleistet worden."

Ferner setzen sie hinzu: „den eiseshaue dienst und die wachten zahlen wir mit Geld, einen postbotten bestellen wir, der zweimal die woche nacher Neuß gehet, die einsaßen Krauden

---

*) Rentbücher des Schlosses.
**) Heimath 1875.

den Schloßgarten und machen auch das heu, die bespannten fahren aber auch den mist in den schloßgarten 2c. 2c."*)

1738 hat der Bürgermeister Heier in seiner Rechnung stehen: „11. Nov. hab ich an aletgen hessen 15 Rthlr. 30 Stüb. zahlt, die deß H. graffen garten gekraut hat."

Das sog. Wachtgeld wurde zu Kriegszeiten von jeder Haushaltung erhoben im Betrage von 12 Stüb. bis herab zu 1½ St.

Die Schankgerechtigkeit war ebenfalls einer Steuer, der „Accise" unterworfen „die in festo Pur. B. M. V. (Maria-Lichtmeß) verfallenen accisen betragen sich zwaren ad 34 Rthlr., weilen aber das branntweinsbrennen verbotten gewesen, also nicht mehr empfangen als 29 Rthlr." (1698) „Die brandeweinsbrenner geben von jedem Keßel 3 Rthlr., welche mit fäßern auszapfen 1 Rthlr. Weinzäpfern 2 ad 3 Rthlr. bierzapfern, nachdem sie viel oder wenig zapfen 1 Rthlr. 45 Stüb. Dieses aber nicht beständig, sondern von der gn. Herrschaft höher oder niedriger gesetzt wird, nachdem die Zeiten seynd. (1748)

Die Juden mußten dafür, daß ihnen der Aufenthalt auf herrschaftlichem Gebiet erlaubt war, einen sog. „Glaidsbrief" oder ein Judenpatent, auf zwölf Jahre lautend, gegen eine jährliche Steuer lösen. Dieselbe betrug 1748 die Summe von 120 Rthlr. für eilf Familien. 1698 heißt es: „Es seyndt nunmehr vier jüden in hiesiger Herrlichkeit, welche jährlich gibt jeder 4 Goldg.

1701 werden genannt: Isak der Jaudt, Meyer der Jud, Callmuß, arzeth der Jaudt.

Ueber die Hand- und Spanndienste finden sich häufige Posten in den Rechnungsbüchern, bald sind einige sechszig Dienstleute aufgefordert, um das Rod zu einem Park umzuschaffen, bald müssen die Flöthen (Gräben) gereinigt werden, dann fahren die „Bawern stein und kalk und Bord und die Leife (Löwen am Eingange des Schlosses) und die Bilder."

War ein Uebelthäter zu verhaften oder im Schloßge-

---

*) Prozeß zwischen dem Amtmanne Lenders und den Schessen 1789.

(Diese, so wie die meisten Papiere über das Dorf Reersen verdanke ich der Freundlichkeit der Frau Wittwe Kersten aus Bötel. V.)

fängniß zu bewachen, so wurden auch hierzu die Bewohner aufgeboten.

Als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Freiheitsluft von Frankreich herüber wehte, regte es sich auch in Neersen. Die Bürgermeister an der Spitze, weigerten sich die Einwohner dem Amtmann Lenders noch ferner die willkürlich abverlangten Dienste zu leisten und wandten sich mit bittern Klagen an den Kurfürsten. Darauf kam ein Commissar nach Neersen, und wurden vom 5. bis 9. November 1788 auf dem Wall bei Wittwe Gierdmühlen darüber beide Theile vernommen. Lenders behauptete, in vollem Rechte zu stehen, da es bis jetzt immer so gewesen, die erwähnten Dienste gebührten dem Schloß, die Virmond und die spätern Verwalter hätten dieselben immer genossen; er selbst habe bei Nachsuchung um die Amtmannsstelle auch diese Rechte im Auge gehabt und deshalb dem frühern Amtsverwalter v. Mastiaux 5000 Rthlr. Abstand gegeben.

Die Neersener Bürgermeister erklärten dagegen, daß es sich nicht um Verweigerung landesherrlicher Dienste handle, aber ein Amtmann habe nicht das Recht, die Leute von ihrer Arbeit und ihrem Verdienst abzuhalten, indem er sie mit Einladungsbriefen zur Kirmeß vier bis fünf Stunden weit laufen lasse und dergl. Durch einen churfürstl. Befehl wurde dem Amtmann sein Unrecht vorgeworfen und demselben dergleichen Anmaßungen für die Zukunft untersagt.

Am 8. Februar 1794 wurden die Bürgermeister von Neersen aufgefordert, eine Deputation nach Bonn zu schicken, um mit der churf. Hofkammer ein Uebereinkommen zu treffen, daß die Natural-Lieferungen in eine Geldabgabe umgeändert würden, wobei sich jedoch die Gemeinde verpflichten sollte, den Postboten zu unterhalten und die Fuhren von 10 Malt. Kohlen für das Kellnerei-Amt zu besorgen. Gewählt wurden die Bürgermeister Anton Schmitz und Johann Klören.

Waren die bis jetzt erwähnten Abgaben solche Verpflichtungen, die dem Schloß resp. seinem jedesmaligen Besitzer zu leisten waren, so traten dazu noch Lasten, welche dem Churfürsten als dem Landesherrn geleistet werden mußten. Unserer jetzigen Klassensteuer entsprechend, war der sog. Simpel, die von einem Morgen Besitz jedesmal zu zahlende Steuer. Von den Landtagen nach Zahl und Höhe festgesetzt, stiegen dieselben

in Kriegszeiten auf 15 bis 20 in einem Jahre. 1694 betrug z. B. der Simpel pro Morgen 5 Albus und waren in demselben Jahre nach einer Bescheinigung des unterbrocher Simpelhebers Peter Forth 20 Simpeln ausgeschrieben, und zwar, wie die landständische Verordnung vom 6. Februar 1694 sagt: damit von desselben Unterthanen und angehörigen Contribuenten die befahrende Einäscherung ihrer Häuser, Höfer und Gebäuer, deren Raub oder Plünderung, fangen, spannen und hinwegführung ihrer Persohnen abgewendet . . . werden möge." Ferner drei besondere Simpel „damit der in Guarnison ligender Soldatesca bey diesen gefährlichen Conjuncturen der monatliche Soldt den Landtags Abscheidt gemeeß per menses ohnfehlbar und richtig abgeführet werden möge."

1793 bei der Besetzung der hiesigen Gegend durch preußische Truppen war der Morgen angeschlagen zu 1 Rthlr. 6 Stüber.

Die Einquartierungslasten bei Durchmärschen und Winterquartieren der Truppen, die Lieferungen von Brod, Hafer, Stroh und Heu waren ebenfalls nach dem sog. Guldenzettel, d. h. nach einer bestimmten Anzahl Morgen festgesetzt und hieß dies ein Billet, so daß der Bauer ein, zwei und mehr Billete hatte und darnach liefern mußte.

Ueber die Einquartierungslasten entstanden 1709 Streitigkeiten zwischen den beiden Dörfern der Herrschaft, zwischen Anrath und Neersen. Als sich die Neersener Vorsteher an den damaligen Besitzer der Herrschaft, den letzten Grafen von Virmond wandten, entschied derselbe, „daß wehrenden diesen Kriegstrubbeln Keine rechnung noch Gegenrechnung zwischen beyden theilen fernerhin gehalten werden sollen, sondern daß jeglicher den Von denen durchmarschen erlittenen schaden selbst zu tragen, ohne daß die Nersener von denen Anrather und diese von denen Vorigen etwas fordern könne, die Winterquartier aber sollen, wie Vorhin, zu halbscheidt außgetheilet werden". Damit aber die Lasten gleichmäßiger vertheilt werden konnten, verordnete der Graf ferner, daß die zur Herrschaft Neersen gehörigen Höfe am „Büchel" (Bökel) den Anrathern in den Kriegslasten beispringen und zu denselben hiermit mitgerechnet und also von den Nerser hierin befreyet, im übrig aber immerhin wie Vorzeiten zu Nersen bleiben und Vor solche gehalten seyn sollen".

Zu den Lieferungen und Einquartierungen der Großhonschaft des Amtes Kempen, (bestehend aus Vorst und Kleinkempen) mußte Neersen den 32. Theil stellen und den 47. Mann aufnehmen.

In Betreff der bei Kriegszeiten dem Landesherrn zu leistenden Hand- und Spanndiensten scheint das Dorf Neersen sich besonderer Privilegien erfreut zu haben. Als dasselbe 1673 zu Leistungen an den Befestigungs-Arbeiten bei Neuß aufgefordert worden, wandten sich die Vorsteher an den Erzbischof Maximilian Henrich mit der Bitte „sie forthin von solchen Fortifikationsdiensten unbekrochen zu lassen," worauf der Bescheid an den Kriegs-Commissarius Lank erfolgte: „die supplicanten mit denen fortifications-Diensten zu Neuß zu verschonen".

Zu derselben Bitte wurden die Vorsteher 1697 gezwungen, wo sie in ihrer Beschwerde an den damaligen Churfürsten Joseph Clemens bemerken:

„— — daß obgleich Ew. Churf. ggd. Durchl. Selbsten jüngst am 16. Marty lauffenden Jahres auß der ursachen, daß deroselben H. Oheimben undt Vorfahren Ertz-Hertzoge und Churfürsten ferdinand und Max Henrich Glorwürdigen Andenkens den hindersaßen der Herrlichkeit Nerßen undt Anrath jederzeit von denen sonsten geforderten Handt- und spanndiensten freygelaßen, für billigh gehalten, daß Wir anitzo auch wegen deren zu der fortification Bey hiesiger dero Residents Stadt bonn geforderten Handt- und Spanndiensten übersehen werden möchten — — — — und uns bey unßer uhralter unbekränkter freyheit zu belaßen. Sondern auch denen Executanten ggst. und ernstlich zu rescribiren undt anzubefehlen, daß die geringste Execution Wider uns nicht Vornehmen sondern unentgeltlichen abweichen sollen."

Auch dieses Mal erfolgter ein günstigor Bescheid, den Neersener ihr „aquirirt hergebracht und zu verschiedenen mahlen Bestettigtes recht nicht zu beschweren sondern sie dabey unbeeinträchtigt zu lassen und die hingeschickte Executanten von dannen alsobald zurückzuziehen."

1582 schickt der Rentmeister der Herrschaft 31 Goldg. als Türkensteuer ein, bemerkt aber dabei, „daß die nersische

unterthanen, ausschließlich anrathische, von altershero jederzeit von der Türkensteuer ausgeschlossen seyen".*)

Die allgemeine Wehrpflicht war nicht, die Heere bestanden aus Angeworbenen, jedoch hatten die Gemeinden nach ihrer Seelenzahl einen oder mehrere Mann zu stellen. So mußte Neersen 2 Soldaten zum churfürstlichen Heere liefern. 1759 engagirten die Bürgermeister einen Wahlen und einen Camps auf drei Jahre, wofür jeder vier Kronenthaler Handgeld und jedes Jahr zehn Thaler erhielt. Zugleich wurde ihnen versprochen, daß sie nach zurückgelegter Dienstzeit Nachtwächter oder Postträger werden sollten und „da er Krüppel oder Lahm in Dienst worden, wird er lebenslänglich verpflegt."

Damals legten sämmtliche waffenfähige junge Leute, 61 an der Zahl, die Summe von 123 Rthlr. zusammen, um die Stellvertreter zu kaufen.

1794 als die Franzosen sich näherten, wurde eine allgemeine Aushebung angeordnet. In einem alten Tagebuche heißt es: 1794 den 26. Mertz seyend nicht allein Junggesellen, sondern auch die Männer vom 17. bis 45. Jahr zu Kriegsdienst angeschrieben worden.

Verwaltet wurde die Gemeinde durch den herrschaftlichen Vogt und sechs Vorsteher. In die inneren Angelegenheiten der Gemeinde mischte sich der Vogt jedoch nur in soweit, als er jährlich die Rechnung des Gemeinde-Einnehmers revidirte und dafür 4 Rthlr. einstrich.

Die Vorsteher oder Scheffen, in Neersen Bürgermeister genannt, wurden von den „Gemeinsleuthen gesetzt" d. h. gewählt.

Das Scheffenthum ist eine uralte deutsche Einrichtung. Die Scheffen vertraten die Gemeinde nach außen, vertheilten die Steuern und alle andern Lasten, beaufsichtigten die Wege, Gräben und Brücher, verhandelten mit den einrückenden Truppen und besorgten die Ablieferung der Contributionen. Die aus ihrer Mitte gewählten sog. Gerichtsscheffen waren Beisitzer an den Gerichten, wo sie gleich den heutigen Geschworenen ihr Urtheil über Schuldig und Nichtschuldig abgaben. Bei streitigen Grenzfragen, bei der gerichtlichen Todtenschau, bei Aufnahme von letzten Willensverfügungen wurden sie

*) Provinzial-Archiv zu Düsseldorf.

zugezogen. Bei Verkäufen unterschrieben und besiegelten sie den Kaufbrief.*)

Die sechs Vorsteher zu Neersen wählten jedes Jahr am 15. Mai einen aus ihrer Mitte als amtirenden Bürgermeister, der die laufenden Geschäfte führte und in dringenden Fällen seine Amtsgenossen zu einer Versammlung berief, die gewöhnlich bei einem Glase Bier gehalten wurde. Die Kosten wurden aus Gemeindemitteln bezahlt, und betrug das ganze Gelage gewöhnlich 15 bis 20 Stüber. Hatten die Scheffen in Gemeinde-Angelegenheiten Gänge nach Anrath zum Gericht oder sonst irgendwohin zu machen, so berechneten sie ihre baaren Auslagen. Später wurde ihnen auf ihren Antrag für einen ganzen versäumten Tag 30 Stüber bewilligt.

Der als Vorsitzender gewählte Bürgermeister führte auch zugleich Buch über den Empfang und die Ausgabe der Gemeindemittel, und erhob die churfürstlichen Simpeln und die Communalsteuer. Diese hatte den Namen „Schatz" und war ähnlich den Simpeln nach der Größe des Besitzes geordnet. Nach dem „Schatzzettul" von 1731 belief sich der Beitrag der Höchstbesteuerten auf 30 Stüb. 4 Alb., der kleinste Satz war 15 St. 8 Alb. Die einzelnen Personen oder die Familien, welche nicht ansäßig waren, wurden als Beiwohner betrachtet und von ihnen eine mit dem Namen „Umlage" bezeichnete Steuer erhoben, sie betrug 7½ bis 15 St.

Der „rechnende Vorsteher" oder Einnehmer mußte die Beträge von Haus zu Haus einsammeln, dafür hatte er ½ Prozent der Einnahme als Gebühren, außerdem vier Rthlr. Gehalt und für sein Amtsjahr die Befreiung von Schatz- und Wachtgeld. Groß war mithin seine Einnahme nicht, da der ganze jährliche Einnahme-Etat sich auf 250 bis 300 Rthlr. belief. Z. B. betrug 1701 die Einnahme 239 Rthlr. 51 Alb. 4 Heller, die Ausgabe 238 Rthlr. 45 Alb. Deshalb klagten auch die betreffenden Bürgermeister stets, daß sie im Interesse der Gemeinde Schaden hätten, denn, sagen sie

---

*) Von Neersen ist uns kein Scheffensiegel bekannt. In dem benachbarten Unterbruch führten die Scheffen das oedische Amtssiegel, jedoch erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Um 1553 erklären sie „dat unß gericht geyn Scheffenamtsegell en hat". (Unterbroicher Prozeß-Akten.)

„terminsweise müßen diese gelder durch das Jahr von Hauß zu Hauß kollektirt werden, die Bezahlungen gehen schlecht, die Ausgaben müssen baar bestritten werden und so ist Rechnender Vorsteher immer in Vorschuß."

War das Amtsjahr des Einnehmers vorbei, so legte derselbe vor seinen Collegen die Rechnung ab, dies nannte man die Vorrechnung; dann ward dem Vogt die gehorsamste Anzeige gemacht, daß der „abgestandene Bürgermeister" seine Rechnung abhalten wolle. Hierauf bestimmte der gestrenge Herr Vogt einen Tag; an demselben wurde dann in Beisein „sämptlicher Gemeindsleuthen" die Rechnung vorgelesen und, nachdem sie richtig befunden, ratificirt und vom Vogt unterschrieben.

War das schwierige Geschäft vollendet, dann folgte auch eine kleine Erholung, denn, wie die Scheffen erklären: „Aus den ältesten Zeiten ist es hergebracht, daß am Rechnungstage den Vorstehern aus gemeinheits Kasse ein traktament zur Ergötzlichkeit und Ersatze ihrer Versäumnuß an dem Tage und durch das Jahr gegeben werde. Von 1701 finden wir über dieses „traktament" nachstehende Ausgabe: „Anno 1701 den 18. Mai hat der brgmeister Olf pols seine rechnung gedahn, domalls verzerdt Hundert Kannen beir ad 3 Rthlr.

Diese kleine Erholung wollte der letzte Amtmann den Vorstehern nicht gönnen, es kam zu Klagen an den Churfürsten und dieser verordnete, daß die Festlichkeit aufhören, dagegen jeder Vorsteher an dem Tage 30 Stüb. erhalten sollte, die 4 Rthlr. Gebühren des Vogtes wurden jedoch auch auf 1½ Rthlr. herabgesetzt.

Von Einnehmern sind uns aus den vorigen Jahrhunderten bekannt: 1671 W. Engelen, 1672 Arreth Peschkes, 1674 Joes Götsch, 1678 Adolf Mertes, 1679 Joh. Sandt, Olf pohls (1701) Henrich Heyer (1717 u. 1732) Brun Engelen (1723) Joh. Mertens (1702) Arreth Dorris (1713) Joh. Jelissen (1737) Kellers (1789).

Andere Vorsteher zu verschiedenen Zeiten sind: Henr. Maus, Mathias Siepertz, Godefridus Möcken, Pet. Schmitz, Everard Römers, Henr. Koken, Godefridus Baakes, Joh. Kloeren, Henr. Stickelbrucks, Adrian Brackels, Schages, Math. Dohrenpesch, Joh. Kawertz.

Wenden wir uns nun den Bewohnern des Dorfes zu,

so haben wir schon gesehen, daß sie auf Ackerbau und Viehzucht angewiesen waren. Aber auch die Ackerschaft war nicht sehr groß, da die einzelnen Erben fast gar kein Grundeigenthum besaßen. Auf einem Schatzzettel von 1727 ist die Größe eines jeden Erbes angegeben. Die größten sind:

roths Erb (Kikenstraße) mit . . .	150	Rth.
Hüren Erb (Kikenstraße) mit . . .	100	„
Brockels Erb (Fr. Gather) mit . .	80	„
Engelen brun Erb (Stickelbrucks) mit	80	„
Brakes Erb (M. Gather) mit . . .	50	„
Blotschen Erb (am Markt) mit . .	125	„
Horten Erb (Gruttorfer) mit . . .	100	„

Kleinere hatten nur 25 bis 30 Rth. und auf der Neustraße finden wir Erben mit nur 13½ Rth.

Es ist schon bemerkt worden, daß die um das Dorf herum liegenden Gründe Eigenthum des Schlosses waren. Als 1804 daß Schloß und die dazu gehörigen Ländereien als geistliches Domainengut verkauft wurden, bot sich den Ackersleuten Gelegenheit, durch Ankauf der Grundstücke ihr Besitzthum und damit ihren Erwerb zu vergrößern. Das Rod ging mit dem Schlosse an Lenders über. Wie noch jetzt, so hatten auch schon früher die größern Ackerer im Willicher Felde Ländereien in Pachtung.

Ein besonderer, allgemeiner Industriezweig, wie jetzt die Seidenweberei, war im Orte vor hundert Jahren noch nicht bekannt, nur hin und wieder kommen Andeutungen vor, daß Einzelne die damals in hiesiger Gegend stark verbreitete Leinenweberei gewerbmäßig trieben. So z. B. kommen die Namen vor: „pitter der Weffer, rams jan der linnenwefer, der lindwefer (1747).“ Als um 1780 die Sammtbandfabrikation aufstand und besonders in Crefeld und Viersen blühte, da verbreitete sich auch hier die sog. Lindweberei.

Verkehr und Handel war schon durch die Lage des Ortes abgeschnitten, wie die Einwohner selbst sagen, (1765) daß „die nahrung hiesigen orths aus abgang großer handelschafft oder passage sehr schlecht“ sei. Ein Jahrmarkt wurde zwar am zweiten Fastensonntag, wie noch jetzt, abgehalten, muß aber in frühern Zeiten eben so unbedeutend gewesen sein, wie heute, wo zwei bis drei Buden den ganzen Markt ausmachen. 1765 heist es darüber: „daß auf die Marktäge

nur drey oder vier kleine Kramladen mit sogenannten kurtzen und kleinen wahren zu stehen pflegen."*) Dabei wird bemerkt, daß die „Patres solche nach ihrem belieben bisweilen gestöhret und vertrieben," (weil die Buden auf Klostergrund errichtet waren).

Ein ganz besonderer Erwerbszweig war der seit Hunderten von Jahren betriebene Hopfenbau; schon um 1660 werden „Hoppengärten" erwähnt, um 1696 war der Preis für ein Pfund „naßer hopf" 1½ Stüber, „trücken" Hopfen dagegen wurde mit 5 Stüber bezahlt.

Von Handwerkern finden wir zu Anfang des vorigen Jahrhunderts angegeben: Johann der Trippenmacher, Pitter der Wollspinner, Aloff der Schneider, der Knöppmacher, die Spinnersche.

Gegen 1778 mußte derjenige, welcher sich als Bürger im Orte niederlassen wollte, eine Caution von 100 Rthlr. stellen. Ein gewisser Jos. Remkes von Kempen bringt zu dem Zwecke in dem angeführten Jahre eine Bescheinigung des Schultheißen Emans von Kempen bei. Der (wahrscheinlich umherziehende) Kupferschläger mußte 1763 seinen Conzessionsschein mit 6 Rthlr. lösen.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß um 1730 fünf geistliche Schwestern ihren Wohnsitz im Dorfe hatten, deren zwei bei Mertens und zwei bei Brun Engelen als Beiwöhner aufgeführt werden. Eine andere, Anna Gening,**) wohnte bei Lademechers, dieselbe muß Vermögen gehabt haben, 1732 leiht sie der Gemeinde 300 Rthlr. zum Bau der Schule. In einzelnen Verzeichnissen werden diese geistlichen Schwestern mit dem Namen „Queßelen" bezeichnet.

Als Herberge kommt seit Mitte des 17. Jahrhunderts schon das neben der Kirche liegende Uhlenbroichs- oder Horten-Erb vor.***) Im vorigen Jahrhundert im Besitz einer Familie Horten, war es der Gasthof, wo die Diener und Pferde der Herrschaften, welche auf das Schloß zu Besuch kamen, einquartirt wurden. Das Erbe war ein freies Gut und zu verschiedenen Malen weigerten sich die Besitzer, die

---

*) Kirchen-Archiv zu Neersen.
**) gest. 1757, liegt in der Kirche begraben.
***) jetzt Gruttorfer.

an das Schloß zu leistenden Dienste zu verrichten. An dem jetzigen Hause ist am Einfahrtsthor ein eiserner Haken eingemauert, der einen Vogelkopf mit einem Ring im Schnabel vorstellt. Dieser Haken war früher viel länger. Wie erzählt wird, hieß das Zeichen „die freie Hand". Während des Halbfastenmarktes wurde an den Ring ein Schwert gehangen, es sollte den Verkäufern die Marktfreiheit andeuten, zugleich aber auch dazu dienen, Langfingern und dergl. die strafende Justiz in's Gedächtniß zu rufen. Wie gesagt wird, soll auch das Haus für die Marktage eine sog. Freistätte gewesen sein, wohin sich der Uebelthäter flüchten konnte. N. B. Der Haken kann ebenso gut dazu gedient haben, Abends daran eine Laterne zu hängen oder den in frühern Zeiten als Wirthshausschild dienenden Tannenzweig zu halten.

War der Besitzer dieses Gutes gestorben, so mußte dem Lehnherrn gegeben werden: „Silber und Goldt, dem schulteißen 2 Quart weins, den beiden Lehnmannen jedem ein Qu., dem lehnschreiber 4 Qu., dem burggrafen (Rentmeister) 1 Qu. und dem Boten 1/2 Qu. Wein; der Pförtner erhielt einen „blawmüsser".

Dem Hortenerb gegenüber lag die Bierwirthschaft „bei der alden Mölschen" oder Wittwe Hoff.*) In diesem kleinen Hause sollen auch früher die Tanzmusiken gehalten worden sein. Auf dem jetzigen Marktplatz lag die Wirthschaft von Bongarts, da hielten gewöhnlich die „gemeinsmänner" (Bürgermeister) ihre Sitzungen, z. B. „1701 den 9. Aug. alß der New burgmeister gesetzt in Bongarthauß domall verzerdt 20 Kannen beir."

Die drei ältesten Straßen waren „die alte Stratz, die Neustratz und die Kikenstratz". Im Jahre 1714 hatte der Ort „51 haußmanns heuser," der Grundbesitz betrug 45 3/4 Morgen.

N. B. Wegen Mangel an Raum können wir ein Verzeichniß der frühern Erben im Orte nicht mittheilen, einzelne Häuser sind noch jetzt unter dem frühern Namen bekannt.

Die noch jetzt zur Gemeinde Neersen gehörenden Höfe in der Niederhaide, am Bökel und in der Eikerhaide, welche „auswendige Nerser" genannt wurden, folgen später.

---

*) Seit 1731 in Besitz der Familie Kauertz.

Das Haus „auf dem Wall" hat von dem Grenzwall, der sich längs der Kikenstraße auf Brockelsthor hinzog, den Namen erhalten, es wurde 1747 auf Eigenthum des Ipsch-Hofes erbaut und gehörte zum Amte Oedt.

Wenn auch in den Belehnungs-Urkunden den Besitzern der Herrschaft „das Schloß und Festungen zu der Nerßen" übertragen wurde, so müssen wir uns deßhalb doch nicht den Ort als mit Mauern und Thürmen umgeben denken. Sein Hauptschutz waren die zahlreichen Wasserläufe und Gräben, an den drei Eingängen, vom Bruch her, an den Heisten am Ende der Neustraße und an Brockels waren Thore, wahrscheinlich in spätern Zeiten nur sog. Halmeyen (Schlagbäume), die einen plötzlichen Ueberfall hindern konnten. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war jedoch an Brockels noch ein vollständiges Thor mit einem Nebenpförtchen. In Gemeinde-Rechnungen finden sich oft Posten über Reparaturen am Dach und an den Thorflügeln des Brockelsthores. Die schwächern Stellen der Umwallung waren außerdem durch Pallisaden geschützt, häufig ist an den „Polsaden" gearbeitet worden.

Daß wenigstens das Schloß zu einer längeren Vertheidigung eingerichtet gewesen ist, können wir daraus entnehmen, daß bei der Inventar-Aufnahme von 1765 sich noch 15 metallene Kanonen und ein Mörser vorfanden.*)

Dem Schlosse gegenüber liegt ein stattliches, in den vierziger Jahren erbautes Haus, das sog. Baronshaus, welches die Firma Klemme durch große Anbauten zu einer Fabrik eingerichtet hat. Das Haus hat seinen Namen daher, daß darin früher ein Baron v. Brakel gewohnt hat. An der Stelle des Hauses war früher ein freier Platz, die Schloßfreiheit, „sonsten der gemeine marktplatz, alwo denen Deliquenten ihr gefähltes urtheil pfleget vorgelesen zu werden.**) Auf der Mitte dieses Platzes stand der im Jahre 1798 unter großen Feierlichkeiten gepflanzte französische Freiheitsbaum. Der Baum, eine Eiche, muß sehr stark gewachsen sein, denn als er nach sechszehn Jahren abgehauen wurde, soll der Stamm schon über einen Fuß im Durchmesser gehabt haben. Sein Schicksal erreichte ihn im Jahre 1814, als eine Abtheilung

*) Das vollständige Inventar befindet sich im Düsseldorfer Archiv.
**) Kirchen-Archiv zu Neersen.

des Collberger Infanterie-Regiments längere Zeit hier im Quartiere lag. In einer dunkeln Nacht sägten die Soldaten den Baum einige Fuß über der Erde ab. Der Stumpf hat noch lange zum Gaudium der Dorfjugend, die an demselben ihre Sprungübungen machte, in Mitte des von Pappelweiden umgebenen Platzes gestanden.

Dem Kloster gegenüber lag das Vogtshaus. Früher ein einfaches Bauern-Erb, kaufte dasselbe 1721 der Mylendonker Richter und Vogt zu Neersen, Rudolf von Märken, und erbaute darauf das jetzige Gebäude, 1748 varpachtete er dasselbe nebst dem dazu gehörenden Kirchenstuhl an den herrschaftlichen Vogt Weydenhorst.

Nach dem Tode des Märken (gest. 1781) hatten die Bürgermeister von Neersen einen langen Prozeß mit dem Mylendonker Verwalter Lichtschlag und dem Gerichtsschreiber Wüllenweber, als Vormündern der minderjährigen Kinder des Märken, weil sie sich weigerten, den Schatz zu bezahlen, und sich auf die Freiheit des Hauses beriefen. Später erwarb das Haus der Maire Kother, wodurch auch daselbst das Verwaltungsbüreau zur Franzosenzeit war.

Wo jetzt der Marktplatz mit dem Missionskreuz sich befindet, lag das Bongartserb. 1772 wurde der damalige Verwalter der Herrschaft Neersen, Hofrath Mastiaux, vom Erzbischof beauftragt, das neben dem Kloster gelegene Bongartserb anzukaufen und selbem erblich zu verleihen.*)

Als 1798 Neersen sich von Anrath trennte und eine eigene Pfarre bildete, wurde auf der Stelle des abgebrochenen Bongarts-Erbes der Kirchhof angelegt. Derselbe war nach einer Angabe von 1802 acht Are groß; nach der Straße mit einer steinernen Mauer versehen, wurden die andern Seiten von Fuchwerk eingeschlossen. Das Gitter der Kirchhoftsthür soll sich jetzt außen vor dem Johannisbilde an der Anrather Kirche befinden.

Die erste Leiche, die auf diesem Kirchhofe begraben wurde, war die eines Mannes, welcher durch das Zerspringen eines bei der Einweihung abgefeuerten Böllers getödtet worden.

Im Jahre 1825 wurde der alte Kirchhof geschlossen und

---

*) Kirchen-Archiv. Das Weitere siehe Kloster.

der neue am Viersener Communalwege, am sogen. „Kreutz" angelegt. Das auf dem neuen Kirchhof stehende Hochkreuz aus Sandstein ist von Joseph Kaiser geschenkt worden. Das Missionskreuz auf dem Marktplatz wurde am 2. Januar 1870 errichtet.

1841 ließ die Jungfer Katharina Schmitz, Haushälterin des früher in Neersen, später in Dahlen angestellten Pfarrers und Dechanten Winzen, das Vikariehaus auf ihre Kosten erbauen. Die kurz dabei liegende alte Küsterei war im vorigen Jahrhundert Schule und Spritzenhaus. Dieselbe wurde 1732 erbaut und ist jetzt im Privatbesitz.

Das Rod, auf dem jetzt die beiden schönen Schulhäuser und schon neun bis zehn Häuser liegen, war noch vor zwanzig Jahren nur theilweise angebaut und meistens Wiese. Um 1660 wird seine Größe zu 50 M. 100 Rth. angegeben und war es theils an die Bewohner der Kikenstratze verpachtet, theils wurde es vom Schlosse selbst benutzt. 1660 heißt es davon: Auß dem raht negst am haus zur Nersen seind Vorzeiten auß genohmen Brackelsguth (Uerscheln) hoff, garth und baumgarth. Kiken erb, Hurren erb, goertz haushalt sampt seinen aufstehenden geheuchtern, welche Ihro Churf. Durchl. die simpeln bezahlen, seind sonsten dem haus zur Nersen mit Churmudt Urlaub Beschwerdt und Dienst Vnd fahr zinsbahre gütter." Um 1730 ließ der letzte Virmond das Rod zu einem Park umschaffen, dann lag es wieder längere Zeit fast ganz wüst da. Der dem Dorf zunächst liegende Theil wurde zu einer Bleiche eingerichtet, an derselben führte ein Graben vorbei, der mit dem Oelmühlengraben in Verbindung stand. 1808 entstand zwischen der Gemeinde und dem damaligen Besitzer des Schlosses ein Prozeß über die Berechtigung, die Eingänge zum Rod als Wege zu benutzen, da dasselbe als Schloßpark beim Verkauf mit an Lenders übergegangen war. Nach dem Fallissement von H. wurde das Land parzellirt und an den Meistbietenden verkauft. Der auf dem Rod liegende Küstereigarten war der Fischteich des Klosters, welches auch aus seinem Garten einen besondern Ausgang dahin hatte.

In welchem Zustande die Straßen des Ortes zu Ende des vorigen Jahrhunderts waren, sehen wir aus der Bemerkung des Amtmanns Lenders.*)

---

*) Siehe Seite 18.

Auch nach Anlage der Gladbacher Landstraße muß der Weg durchs Dorf noch sehr schlecht gewesen sein; ältere Leute erzählen, daß man in die Straßen Schanzen (Bündel Holz) gelegt habe, um — zur Kirchthüre gelangen zu können.

Links am südlichen Ende des Dorfes, dem Schlosse gegenüber, liegt dicht an der Straße die Neersener Mühle. Früher bildete hier die Niers einen großen Sammelteich, der später durch eine aufgeschüttete Insel in zwei Flußarme getheilt wurde. Diese Mühle muß, den Pachten nach zu schließen, sehr bedeutend gewesen sein. 1698 mußte der Müller an Pacht geben:

80 Malter Roggen, 22 M. Malz, 4 M. Weizen, 7 M. Buchweizen; ferner „Vor ein Newjahr" 17¾ Rthlr. An „Gekrauths": 9 Pfd. Zucker, 1 Pfd. blomen, 1 Pfd. Cannel (Zimmet), 1 Pfd. Mußkat. „Item ist derselbe jährlichs ein feistes Schwein zu liebern schuldig ad 12 Rthlr."

Dieser Mühle wegen mußten die Besitzer der Herrschaft Neersen bei der jülich'schen Mannkammer zu Heinsberg jedesmal die Belehnung mit den „vadeyen van der Nersen ind van Urdingen mit yer in ind zobehör ind die moelen vür dem Sloss zor Nersen" nachsuchen z. B. 1436, 1502, 1540, 1566.*)

Der Nachbar des Getreide-Müllers „der Ohligsschläger" war ein armer Schelm; da der Oelmühlengraben kein genügendes Wasser hatte, so konnte er seine Pacht, bestehend in 40 Rthlr. „250 Pfd. Lyhnsamen und 250 reubkuchen" nicht zahlen. Dafür mußte nun der Rentmeister Bongarts sich einen groben Brief vom Herrn gefallen lassen, worin derselbe schreibt: Es ist des rentmeisters Schuld, daß er so lang durch den Fingern sieht, biß der Müller endlich gar nichts mehr zahlen kann, ist Er aber darum zu gutt gewesen, Umb zu solchen extremitäten (Pfändung) zu kommen und sich dardurch denen Bawern zu freund zu machen, solches kan und muß der herrschafft im geringsten nicht schaden.**)

Um die Mühlengerechtigkeiten entstand 1554 ein heftiger Streit zwischen dem Gladbacher Abte Petrus von Bocholtz, der nach allen Seiten hin die Rechte seiner Abtei vertheidigte

*) Düsseldorfer Archiv.
**) Neersener Rentbücher.

und dem nicht minder auf seine Hoheit eifersüchtigen Freiherrn von Virmond, ohnehin kein Freund des genannten Abtes. Im abteilichen Gebiet bestand der Mühlenzwang, so daß kein Gladbacher bei sechs brab. Schillingen auf einer auswärtigen Mühle durfte mahlen lassen. Dieser Zwang bestand in Neersen und auf den andern churkölnischen Mühlen nicht und daher konnte der Bruchmüller es wagen, seine Karre in dem benachbarten Unterbruch, in Schiefbahn und in Willich rund fahren zu lassen. Dadurch hatten natürlich der Neersener und der Gibber Müller Schaden, sie konnten nicht ihre Pachten und auch nicht ihr Stromgeld nach Liedberg abliefern. Der Freiherr von Virmond, so wie die Wittwe des Liedberger Vogtes, Irmgardis, Gräfin von Styrum*) machten Vorstellungen, jedoch vergeblich. Da half sich der Neersener Herr selbst. Der Bruchmüller erhielt, so oft er sich über Gladbacher Gebiet hinaus wagte, eine derbe Tracht Prügel; einmal mußte er sogar Pferd und Karre in Stich lassen. Da das noch nicht half, wurde der arme Schelm bei seinem nächsten Erscheinen auf Neersener Gebiet festgenommen und an Liedberg ausgeliefert, wo er so lange eingesperrt blieb, bis zu seiner Auslösung 100 Rthlr. erlegt waren.

Durch Vermittelung des kölner Churfürsten kam 1559 ein Vergleich zu Stande, wonach der Müller nicht mehr fahren sollte, aber die Schiefbahner Bauern ihre Frucht zur Bruchmühle bringen durften.**)

Die Neersener Mühle wurde 1804 als Domainengut an Lenders verkauft, später kam sie in die Hände der Gebrüder Hansen; 1848 im Januar braunte das alte Gebäude total ab. Nach Hansen waren die Gebrüder Görtz im Besitze, dann folgte Lörper, welcher sie vor einigen Jahren an den jetzigen Besitzer Wallrafen verkaufte.

Wenden wir uns nun zur Geschichte des Ortes, so finden wir hier keine welthistorischen Thaten zu verzeichnen. Auch müssen wir zu unserm Bedauern gestehen, daß nur wenige Notizen aufzufinden waren, die uns Aufschluß darüber geben, in wie fern der Ort durch die vielen frühern Kriegsstürme, gelitten hat.

---

*) Das Amt Liedberg war längere Zeit in Pfandschaft der Grafen von Styrum.

**) Eckertz und Noever, Abtei Gladbach.

Wenn aber z. B. im burgundischen Kriege Karl der Kühne im Jahre 1474 elf Monate lang die Stadt Neuß belagerte und dabei die Umgegend weithin verwüstete, wenn ferner die Spanier unter Alba 1568 die niederländischen Heere auf der Dahlener Haide schlugen und acht Stunden weit raubten und plünderten, so müssen wir daraus schließen, daß auch diese Gegend gelitten hat. Unzweifelhaft jedoch ist es, daß Schiefbahn und Neersen im truchsessischen Kriege (1583—89) nicht verschont geblieben sind.

Nachdem der Kölner Erzbischof Gebhard Truchseß sich mit dem Stiftsfräulein Agnes von Mansfelde vermählt hatte, ward er vom Kaiser und vom Papste seiner weltlichen und geistlichen Würden entsetzt. Hierauf verband er sich mit dem Grafen Adolf von Neuenahr von Mörs, trat dann als General in holländische Dienste und verwüstete das kölnische Niederstift auf das Grausamste, besonders die Gegend von Kempen, Linn und Neuß.

Ein Verzeichniß der Kriegsschäden des Amtes Kempen sagt vom Jahr 1586. „So lange nun Graf Adolf von Mörs gelebt, hat im Amt Kempen keine Länderei können gepflügt oder besamt werden, sondern ist das ganze Amt oedt und wüst geworden — — — das Ackerland gar zum Busch worden.*)

Das Dorf Willich lag 1587 noch verödet da, denn die übrig gebliebenen Einwohner hatten sich auf das nur eine halbe Stunde von Neersen entfernt liegende, feste Schloß Hülsdonk geflüchtet, wo sie sich, wie der Willicher Pastor Streithoven sagt, „mit dem gewehr und wapffen beherzt und tapfer verthädigt" hatten. Was soll da Neersen für ein anderes Schicksal gehabt haben?**)

1614 schreibt der Rentmeister Karken, daß unter den auf's Schloß Geflüchteten eine Krankheit ausgebrochen sei, woran schon mehrere gestorben.

Die erste direkte Nachricht von einer feindlichen Besetzung des Schloßes haben wir aus den Zeiten des hessischen Krieges. Waren die Bewohner der unteren Rheingegenden in den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges noch ziemlich verschont

---

*) Heimath 1876.
**) Bayertz, Pfarre Willich.

geblieben, so sollten sie gegen das Ende desselben um so ärger heimgesucht werden.

Schon 1640 hatten die Ortschaften der Aemter Kempen, Oedt und Linn von den Räubereien und Brandschatzungen der Kaiserlichen zu leiden. Aber das Schlimmste sollten sie erleben, als 1642 der kaiserliche General Lamboy auf der St. Thöniser Haide geschlägen wurde.*)

Der Gladbacher Prior Bischopffs schreibt über diese Ereignisse an den geflüchteten Abt Sibenius und bemerkt unter anderm: Das Schloß Mylendonk sei von den Hessen befreit und dem Schlosse Neersen stehe die Befreiung bevor.**)

1643 am 25. Januar wird der Freiherr Adrian v. Virmont zur Nersen durch ein churfürstl. Schreiben aufgefordert, mit Adolf von Gymnich und Joh. Arnold v. Wachtendonk zu Hülsdonk sich nach Neuß zu dem hessischen Befehlshaber, Grafen von Eberstein zu begeben, um mit ihm wegeu Verminderung der geforderten Contributionen zu unterhandeln. Diese Contribution betrug für die Herrschaft Neersen monatlich 22 Rthlr., auch lag längere Zeit während des Jahres 1643 der hessische Oberst Krotz mit seinen Truppen in Neersen und klagte Virmund über die Gewaltthaten einzelner hessischer Reiter.***)

Lange noch hatte die Gegend an den Folgen dieses schrecklichen Krieges zu leiden; um 1660 verkaufen die Schiefbahner Scheffen einige Gründe, auf denen, wie sie sagen „seit dem betrübten Hessischen Kriege" Stumpfholz ausgeschlagen war.

1654 im Januar werden durch churfürstl. Befehl die Unterthanen zu Neersen und Anrath angewiesen, ihre Früchte, Mobilien und „futterung für die beesten" in die festen Oerter in Sicherheit zu bringen.

1672 brach wieder ein blutiger Krieg aus, der ländersüchtige König Ludwig XIV. erklärte am 7. April dieses Jahres den Holländern den Krieg. Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg stand wegen seiner clevischen Länder den Holländern bei, und nicht lange, so war das ganze

---

*) Ueber diese Schlacht siehe Anrath.
**) Eckertz und Noever, Abtei Gladbach.
***) Düsseldorfer Archiv.

deutsche Reich in den Streit hineingezogen. Der kölner Churfürst Max Heinrich neigte den Franzosen zu und bald war sein Land von diesen, wie von deutschen Truppen überschwemmt. Waren auch die Hauptschlachten dieses Krieges mehr an der Mosel und am Oberrhein, so wie in den Niederlanden, so hatte doch das Niederstift unter dem Druck der Winterquartiere, den Contributionen und Plünderungen von Freund und Feind entsetzlich zu leiden. Der Churfürst konnte nichts für sein Land thun, als daß er den gequälten Landleuten anrieth, mit ihrer Habe in die befestigten Städte zu flüchten, woraus sie jedoch oft von den Besatzungen vertrieben wurden.*)

In diesem Kriege mußte die Herrlichkeit Neersen 1000 Gulden Contribution nach Venlo liefern; da die Einwohner nicht zahlen konnten, so schoß der damalige Besitzer, der Freiherr Ambrosius Adrian Adolf die Summe vor, um seine Herrschaft vor der angedrohten Exekution zu schützen.

Es ist schon bemerkt worden, wie 1673 das Dorf Neersen zu den Fortifikations-Arbeiten an der Festung Neuß sollte gezwungen werden. 1675 hatte der kaiserliche Feldzeugmeister Marquis de Grana, der das Stift als erobertes Land behandelte, Simpeln ausgeschrieben und ließ dieselben schonungslos durch Exekutionstruppen eintreiben. Zu der Summe mußte das Dorf Neersen 32 Rthlr. beitragen. 1677 im Oktober war die ganze Gegend um Schiefbahn von Brandenburgern unter dem Oberstlieutenant von Spaen besetzt, der mit acht Regimentern daselbst ein Lager bezog. Ein Crefelder Zeitgenosse sagt darüber: „ist der oberst span mit eyn groß armee in das scheibander felt gezogen und sich da niedergelegt, unterdessen alle dage viel reuters auf und abgereiten.“**) Zwei brandenburgische Regimenter rückten ins Amt Oedt, plünderten die Orte aus und erpreßten 300 Thlr. Aber schon am 5. November bemächtigten sich die Franzosen wieder des Fleckens und standen bald vor den Thoren Kempens, welches sich nach einem heftigen Bombardement ergeben mußte.†)

---

*) Nach Dr. Ennen: Frankreich und der Niederrhein.
**) Heimath 1877.
†) Heimath 1876.

Das Theatrum Europaeum*) sagt über diese Eroberung: „Auch haben sie die Stad. Kempen mit einem so erschrecklichen Geschrey überfallen, daß die Einwohner nicht anderst gemeynet, als daß der Türk und Tartar varhanden und sie alle erbärmlich würden niedergemacht werden; gestalten sie dazu dieselbe im dritten Sturm erobert, und mit plünderen so viel Beuthen gemacht, daß die damit beladenen Pferde unter der Last niedergefallen und nicht alles fortbringen können".

Endlich machte am 15. Februar 1678 der Friede zu Nymwegen den Kriegsgreueln ein Ende.

Aber wie lange sollte das Land sich der Segnungen des Friedens erfreuen! Schon 1688 fing der französische König wieder ohne allen Grund einen Krieg an, den sog. Reunionskrieg, (1688—1697) in welchem der größte Theil Europas gegen Frankreich in Waffen stand. Es war das jene traurige Zeit, wo die Franzosen die Pfalz verwüsteten, wo die Städte Heidelberg, Mannheim, Rastadt, Speier, Worms und viele Flecken und Dörfer in Aschenhaufen verwandelt wurden, denn die Rheinufer sollten eine Wüste werden. Der Kurfürst Max. Henrich war gestorben, da der Kardinalbischof Egon von Fürstenberg versuchte, sich mit Hülfe Frankreichs als Churfürst von Cöln wählen zu lassen, so mußte auch jetzt wieder das Niederstift büßen, und waren es besonders Brandenburger, welche zwischen Uerdingen bis Neuß gegen die Franzosen zu Felde lagen. Unter anderm wurden Letztere bei Lank gänzlich geschlagen, die Sieger duldeten nicht, daß die Leichen der Gefallenen begraben wurden.

1689 mußte Neersen außer vielen Hand- und Spanndiensten an die Franzosen, nach Rheinberg 100 Rthlr., zwei Eichenbäume und 200 Pallisaden liefern.

1698 klagt der Neersener Rentmeister Bongartz, daß wegen der Kriegszeiten die Pachten nicht eingingen. Um das Elend voll zu machen, entstand in den beiden folgenden Jahren eine große Theuerung. 1698 und 99 stieg der Preis des Malters Roggen (Kempener Maaß) auf 21 Rthlr, Weizen kostete 22 und Buchweizen 14 Rthlr. Daher können wir uns auch erklären, warum in diesen Jahren das Brannt-

*) XI. Theil p. 1436 (siehe Heimath 1876).

weinbrennen verboten war. Um einen Einblick in diese hohen Preise zu haben, brauchen wir nur die der folgenden Jahre zu vergleichen. 1704 standen die Preise für Roggen auf 4½, für Weizen auf 8½ und für Buchweizen auf 3½ Rthlr.*)

Der Friede von Ryswick war von kurzer Dauer, schon 1701 brach der spanische Erfolgekrieg aus. Der Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern und sein Bruder Joseph Clemens, der Nachfolger des Erzbischofs Max. Henrich, hielten es mit Frankreich und wieder war das Niederstift der Schauplatz blutiger Kämpfe, besonders in den ersten Jahren des Krieges. Die Franzosen rückten in das Erzstift ein und legten überall in den festen Städten Magazine an, wo dann das Land schwere Lieferungen an Heu, Stroh und Hafer zu machen hatte. Nach Rheinberg mußten 7000 Rationen Heu, eben soviele Rationen Stroh und Hafer geliefert werden, nach Kempen 2458 R. Heu, 2000 R. Stroh, 3500 R. Hafer, nach Kaiserswerth 15,000 R. Heu, 2500 R. Stroh und 45,000 R. Hafer; ähnliche Lieferungen waren nach Neuß und Zons zu machen.**)

Um sich vor den Plünderungen herumschweifender Soldaten zu schützen, pflegten in Kriegszeiten die Gemeinden sich von den Befehlshabern der Truppen mit schwerem Gelde einen Schutzbrief zu erkaufen und dafür zu sorgen, daß sie eine Schutzwehr (Salvegarde) in den Ort bekamen. So hatte sich Neersen auch in diesem Kriege eine solche Schutzwache erworben, die durch Geschenke und reichliche Verpflegung bei guter Laune mußte erhalten werden. Aus der Rechnung des Bürgermeisters Joh. Mertens vom Jahre 1701 theilen wir hiermit einige solcher Ausgaben mit.

Anno 1701. Den 10. Dez. an bongardt hauß Ein ackordt mit den Zalgardt (Salvegarde) gemacht Vnnd im geben 8 Rth. 25 alb.

Den 20. Dez. hab ich den Zalgardt in brackels hauß geben 6 Rthlr.

Den 21. Dez. haben wir dem andern Zalgard seine schu gelabt Vnd mit neu Oeit under gemacht.

---

*) Neersener Rentbücher.

**) Dr. Ennen, Frankreich und der Niederrhem.

Den 24. Dez. hab ich der Zalgardt 6 Rthlr. mitgeben.

Den 28. Dez. Jakob Ilberts auf anradt gewessen vnd vnser Zalgardt Ein par schu bracht 1 Rthlr.

Die Schutzwache hatte im Jahre 1705 allein 55 Rthlr 30 Stüber gekostet.

Oft scheinen sich Plünderer genaht zu haben, die dann durch Geld und gute Bewirthung wieder zum Abzuge bewogen wurden. Da heißt es: 29. Dez. 1701: „alß die partei an Brackels dorr ist gewessen domall an beir Vnd brodt Vnd buter gedan 4 Rthlr.," einmal nahen Franzosen, wieder ein anderes mal „Reuter" und immer an „Brackelsdorr". (Es war eben der einzige Zugang zum Dorfe.)

Gegen Ende des Krieges, 1713 und 14, hatten preuß. Hülfstruppen des Kaisers die hiesige Gegend besetzt und forderten große Contributionen. Der Bürgermeister Arreth Dorris führt z. B. an. Lieberung der nacher Kempen außgeschriebenen Voraths (Fourage) 600 Pfd. hew. Den 21. feberwari hab ich die Vorraths nach Zeintones (St. Thönis) geliebert und den Kapthein ein Kalff geschenkt das Kost 27 scheilgen.

Den 27. Dez. peter bonacker Ration nach euth (Oedt) gefahren.

1714 6. Feb. hab ich den Vorrnths nach Zeintones geliebert und einen haß geschenkt an den Kapthein. So wiederholen sich dergl. Lieferungen fast alle 8 Tage, nach St. Thönis, nach Neuß, nach Anrath u. s. w.*)

Von Einquartierungen aus dieser Zeit führt derselbe Bürgermeister noch an „montzersche Troppen und hulsteiner". Ueber die Einquartirung vom Jahre 1709 ist schon die Rede gewesen.

Der Friede von Rastadt im Jahre 1714 machte dem Kriege ein Ende und der Churfürst Joseph Clemens konnte wieder in sein verarmtes Land zurückkehren, nachdem der Kaiser ihn der Reichsacht entbunden hatte.

Schon am 11. April 1713 hatten England, Holland und Preußen zu Utrecht in Holland mit Frankreich Frieden geschlossen; Preußen erhielt in diesem Frieden einen Theil des geldrischen Oberquartiers, wozu auch Viersen gehörte.

---

*) Siehe Honschaft Unterbroich.

Der Erzbischof Joseph Clemens war am 12. Nov. 1723 gestorben, ihm folgte sein Neffe Clemens August. Obwohl sein Oheim, der verstorbene Churfürst, so bittere Erfahrungen mit der Freundschaft der Franzosen gemacht hatte, so ließ sich dennoch der Neffe auch wieder von den französischen Schlingen umgarnen. Als 1733 in Folge der polnischen Erbfolge wieder ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausbrach, hatte sich der Churfürst im Geheimen an Frankreich angeschlossen, wagte es jedoch noch nicht, sich offen zu erklären. Die preußischen Truppen besetzten die westfälischen Besitzungen des Churfürsten und bedrückten dieselben auf's Aeußerste. Die kölnischen Stände und das Domkapitel wollten ihre Pflichten dem Kaiser gegenüber erfüllen und verlangten, daß die kölnischen Truppen zur Reichsarmee stoßen sollten. Ohne daß es zu großen Zusammenstößen kam, schleppte sich der Krieg bis 1738 hin; er hatte dem kölnischen Lande große Unkosten gebracht.

Schlimmer aber sollte es kommen, als Carl VI. von Oesterreich 1740 starb und nun der österreichische Erbfolgekrieg ausbrach. Baiern und Churköln schlossen mit Frankreich einen Offensiv- und Defensiv-Vertrag gegen Maria Theresia von Oesterreich. Der Churfürst sammelte ein großes Heer, wozu noch der französische Commandant Mallebois mit 45,000 Mann Franzosen kam. Das ganze Land gerieth in die größte Angst, viele Familien beeilten sich, ihre Habe außer Landes in Sicherheit zu bringen. Mallebois bezog bei Neuß ein Lager und schrieb, obwohl er in Freundesland war, ungeheure Contributionen aus. Die umliegende Gegend mußte 500,000 Rationen Heu, 330,000 Rationen Hafer, 18,000 Buschen Stroh, 1800 Klafter Brennholz und circa 28,000 Malter Getreide liefern; zugleich wurde das ganz ausgesogene Volk genöthigt, alle Mühlen, Karren und Pferde den Franzosen zur Verfügung zu stellen.*)

Die Städte Uerdingen und Kaiserswerth wurden mit starken Garnisonen belegt und mußten die meisten Lieferungen dahin geschehen. Das Dorf Neersen hatte 1741 dahin abzuliefern 100 Malter Hafer und 2000 Rationen Heu à 15 Pfd.; bald darauf wieder 122 Viertel Hafer und 2500 Pfd. Heu.

---

*) Ennen, Frankreich und der Niederrhein.

Die Franzosen wurden bald zurückgedrängt, und das Erzstift von Engländern, Oesterreichern, Hannoveranern und Hessen überschwemmt. 1743 war hessische Cavallerie in Neersen einquartirt, ferner finden wir aus demselben Jahre noch folgende Notizen: „anno 1743 den 19. Febr. ist ein Compagnie Hannoverischer dahier eingerückt ad 90 Man. — 21. Febr. ist gleichfalls ein Comp. Hannoverscher ad 117 man dahier eingerückt, so den 25. abmarschirt.

30. Apr. ein halbe Comp. von den Hannov. Guarden zu fuß bey uns 53 Mann.

17. Mai der Lieutenant von Loudesberg mit 70 M. Han. zu Neersen eingerückt, den 20. abgezogen

1746 werden genannt des Feldmarschalls Grafen von Althanns Dragoner Regiment, welches „in dem zur herrschaft Nersen gehörigen Dorffs Nersen-Straß" einquartirt war.

Unterm 25. März dieses Jahres werden die Scheffen angewiesen 72 Kranke der kaiserlichen Truppen „auf- und anzunehmen" und beim Aufbruch den nöthigen Vorspann zu leisten.

1747 lagen Lichtensteinische Dragoner länger als einen Monat in Neersen, Anrath und der großen Honschaft (Kleinkempen) im Winterquartier. Diese scheinen sich nicht besonders gut aufgeführt zu haben, denn am 23. Febr. 1748 werden die Scheffen und Vorsteher bei 10 Goldg. Brüchten aufgefordert, in St. Thönis vor einer churfürstl. Commission zu erscheinen, „daheselbsten durch eine umbständliche Verzeichnuß deren von denen Einquartierten Reutern begangenen Exessen sowohl als was sonsten denen herren offiziers, unter offiziers und gemeine an Hembder, Kitteln, geld oder geldeswerth wie es immer nahmen haben möge abgegeben, anzuzeigen."

Der Bürgermeister Maus führt unter andern Ausgaben des Jahres 1748 auf: dem Cornett ein Dukat verehrt; auch dem wachtmeister wegen guter ordre zu halten; dem andreaßen beckers für eine halbe Stülpe, welche dem Lieutenant verehrt 22 Rthlr. 30 stüber." Kosten des einquartirten Fähnrich 35 Rthlr.

Nach Aufzeichnungen der Schatzzettel sind 1747 auch Kroaten und Panduren hier gewesen, der Verpflegungssatz für dieselben betrug 24 Stüber pro Tag.

Diese Truppen, vom Corps des Obersten Trenk, sollen sich durch Erpressungen und Bedrückungen der Einwohner ganz besonders hervorgethan haben. Schon vom Jahre 1743 Anfang Mai sagt ein Rechnungsposten: „haben wir 2 Compagnien pandouren ad 125 Mann gehabt."

Der Friede zu Aachen am 18. Oktober 1748 machte dem Kriege ein Ende. Aber dem erschöpften Land wurde keine Zeit gelassen, sich zu erholen, denn schon acht Jahre später brach der siebenjährige Krieg aus und wieder wurde das Erzstift der Tummelplatz der Kriegsvölker. Anfangs waren am Rhein und in Westphalen die Franzosen glücklich, nachdem sie aber 1758 am 23. Juni vom Herzog Ferdinand von Braunschweig auf der Crefelder Haide geschlagen worden,*) wurden die kölnischen Lande als Feindesland von den Hannoveranern hart bedrückt.**)

Genauere Nachrichten über die Leiden, die das Dorf Neersen während des siebenjährigen Krieges erlitten, fehlen, 1763 bitten die Neersener Vorsteher um Bezahlung der als Vorschuß gegebenen 1349 „complete Rationen und 492 Bauschen strohe zu behuff der französischen Kriegs-Völker."

Am 15. Februar 1763 kam auf dem Schlosse Hubertsburg in Sachsen der Friede zu Stande, aber erst Ende März verließen die letzten Franzosen die von ihnen zu Grunde gerichteten und bis aufs Blut ausgesogenen rheinischen Gebiete.

Das Land hatte nun Ruhe, bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts neue Kriegsstürme von Westen heranbrausten. In Frankreich brach 1789 die Revolution aus. Den Grundsätzen, welche von da aus sich über den Rhein nach Deutschland auszubreiten drohten, mußten die deutschen Fürsten entgegen treten; deßhalb verband sich 1792 der deutsche Kaiser Franz II. mit dem Könige Fried. Wilhelm II. von Preußen, um die Revolution im Nachbarlande zu unterdrücken. Die preußischen Waffen waren anfangs glücklich. Unter Anführung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig waren die Preußen bis in die Champagne vorgerückt. Als der Herzog ein scharfes Manifest an die französische Nation erließ,

---

*) Ueber diese Schlacht siehe Anrath.
**) Siehe Unterbroich.

empörte sich der Nationalstolz derselben und ganz Frankreich griff zu den Waffen. Krankheiten im Heere zwangen den preußischen Befehlshaber, sich zurückzuziehen. Die Oesterreicher wurden am 6. Nov. 1792 bei Gemappes von Dumouriez geschlagen und mußten sich hinter die Roer retiriren, und bald waren die Niederlande und das preußische Geldern von den Franzosen überschwemmt. Der französische General Marlière besetzte am 18. Dezember die Stadt Crefeld und erzwang eine Contribution von 300,000 Gulden.*)

Zu Anfang des folgenden Jahres setzten sich die Preußen und Oesterreicher wieder in Bewegung. Am 12. Februar trafen die österreichischen Vorposten in Clörath ein und schlugen eine Brücke über die Niers, welche am folgenden Tage von dem Vortrab überschritten wurde.**) Am 21. Febr. rückten auch preußische Truppen heran. Diese Truppenzüge brachten große Einquartierungslasten, zu denen diesmal auf Anordnung des Erzbischofs Maximilian Franz auch die Geistlichkeit und die Rittersitze herangezogen und „dabei eine genaue Gleichheit mit den übrigen Unterthanen" beibehalten wurde.***) In Neersen stand längere Zeit eine preußische Ordonnanz. Ein Verzeichniß der Lieferungen des Dorfes war nicht aufzufinden, die Leistungen Clöraths werden später aufgeführt.

Das folgende Jahr 1794 brachte die Entscheidung. Waren anfangs die Verbündeten glücklich, so gelang es den republikanischen Anführern Mitte Juni, die österreichischen und preußischen Truppen zu trennen.

Am 25. September standen die Franzosen schon bei Aachen, der österreichische Feldherr Clairfait vermochte nicht, ihren Uebergang über die Roer zu verhindern. Die Gefechte bei Jülich, Linnich und Aldenhoven in den ersten Tagen des Oktober entschieden das Schicksal des linken Rheinufers.

Vom 3. bis 5. Oktober zogen sich die Oesterreicher über den Rhein zurück, am 6. öffnete die Stadt Cöln den Republikanern ihre Thore. Bei Düsseldorf wurden die Oesterreicher von den verfolgenden Franzosen hart bedrängt, und da der Commandant der Festung das Feuer gegen diese eröffnete,

---

*) Keußen, Die Stadt und Herrlichkeit Crefeld.
**) Schröteler, Herrlichkeit Viersen.
***) Erlaß des Erzbischofs an den Amtsverwalter zu Kempen.

ließ Bernadotte die Nacht hindurch die Stadt bombardiren, wodurch das churfürstliche Schloß, das Kloster der sogenannten blauen Beguinen*) und viele Häuser eingeäschert wurden.

Am Nachmittag des 5. Oktober kamen die neuen Völkerbeglücker von Willich her auch nach Neersen und zwar Chasseurs. Beim Hause Clörath ließen die über Viersen vordringenden Franzosen eine Brücke über die Niers schlagen und die Nebengräben mit Holz und Stroh füllen, und bald war die ganze Gegend besetzt. Ein Arrather Augenzeuge, Bürger mit Namen, schreibt über die Ankunft der fränkischen Helden: „Ja, sie seindt in das Land gekommen, wie ein Kind auf die Welt, also hat das Land sie ernähren müsse.“ Wie sahen die Soldaten aus? Keine Schuhe, keine Strümpfe, zerrissene Beinkleider, Röcke, die kaum noch zusammenhingen. An Uniform ist nicht zu denken, der eine trägt einen blauen der andere einen grünen Rock, der eine Schuhe, der andere zerrissene Ueberstrümpfe. Die Waffen waren eben so schlecht beschaffen, hier fehlte das Bayonnet, dort der Ladstock.**)

Wo sie hinkamen, suchten sie das Volk mit schönen Worten zu bethören, überall ward verkündet: Les pais conquis entre Meuse et Rhin, Liberté, Egalité, Fraternité. Tod den Tyrannen, Heil den Hütten, Krieg den Palästen. Wir geben euch die Freiheit. Glückliches Land.

Mit welchen Augen man die Franzosen zu Anfang betrachtete, darüber gibt uns das Tagebuch des Willicher Vikars Camps Aufschluß.***) „Der Franzos war nit so bös, als man glaubte, gütiger als der Teutsche. Mit Schmeicheln bekömmt er Alles, mit Schläg der Teutsche. Im Quartier höflich, wenn man ihm höflich begegnet. Der Teutsche bleibt barbarisch. Der Gottesdienst nit gestört, die Felder verschont.“ — Doch bald fährt der gute Vikar in einem andern Tone fort: „Der Franzos hatte nichts, nur Assignaten, Requisition war das Wort, so ihm Alles gab.“ Am 26. Nov. schreibt derselbe Vikar: „Dreizehn Tage hatte das Plündern gedauert.“ In Neersen hatten die Ackersleute ihre Pferde in dem frühern Orangeriehause, damals als Heuboden benutzt, hinter dem

---

*) Cölestinerinnen, jetzt die Augenklinik.
**) Ennen, Frankreich und der Niederrhein.
***) Bayertz, Pfarre Willich.

Heu versteckt. Im November lagerten auf der Fischelner Haide von Langenfeld bis zur Lehmhaide 50,000 Mann. Auf dem Neersener Schloß hatte der General Championnet sein Hauptquartier. Zu den vielen Plünderungen und Lieferungen während des folgenden Jahres kam eine ungemeine Theuerung, um das Maaß des Elendes voll zu machen. Unser Augenzeuge Bürger sagt: „das Jahr 1795 hat das Korn gekost 24 rthlr. ein malder, das saltz 16 bis 17 stüber und daß andere folget darauß". So kosteten z. B. 1000 Pfd. Heu 25 Thlr., Butter per Pfd. 24 Stüber, Speck 20 Stüber und ein Ei galt 3 Stüb. Dazu stockte aller Handel und Verkehr, da der Rhein gesperrt und alle Verbindung bei Todesstrafe verboten war.

Am 5. April 1795 hatte Preußen mit der Republik einen Separatfrieden geschlossen, wonach bis zum allgemeinen Friedensschlusse das linke Rheinufer provisorisch an Frankreich abgetreten wurde. Die sog. Demarkationslinie zog sich von der Issel den Rhein hinauf bis Duisburg, und ging dann an der Grenze der Grafschaft Mark vorbei bis Barmen. Von Duisburg bis Basel blieben Oesterreicher und Franzosen, durch den Rhein getrennt, sich beobachtend gegenüber stehen. Während die Republikaner alles zu einem Uebergang über den Fluß vorbereiteten, legten die Kaiserlichen auf der bergischen Seite desselben viele Vertheidigungswerke an, allein von Kaiserswerth bis in die Nähe der preußischen Demarkationslinie 27 Schanzen mit 125 Geschützen, welchen die Franzosen eben so viele Werke mit über 300 Feuerschlünden entgegen setzten. Nachdem am 5. September der französische Obergeneral Jourdan in Crefeld angekommen war, begann in der Nacht vom 5. zum 6. September sofort der Uebergang der Franzosen. Um die Oesterreicher zu verwirren, ward der Angriff an drei Stellen, bei dem Dorf Hamm, bei Uerdingen und am Eichelkamp unternommen. Während bei Uerdingen eine heftige Kanonade unterhalten wurde, überschritt der linke Flügel der Franzosen auf Kähnen den Strom am Eichelkamp, umging die österreichische Stellung bei Angerort und Angermünde und rückte auf Huckingen zu. Die Oesterreicher mußten, um nicht im Rücken umzingelt zu werden, sich schleunigst über Ratingen in die Berge zurückziehen. Zu gleicher Zeit hatte der rechte Flügel der französischen Armee unter

Championnet bei Hamm die Oesterreicher zurückgetrieben und nach kurzer Beschießung Düsseldorf erobert. Hier fanden die Franzosen 168 Geschütze, 10,000 Flinten und eine Menge Kriegsvorräthe. Ihr größter Gewinn aber war, daß sie mit der Düsseldorfer Citadelle einen offenen Weg in das Herz Deutschlands hatten, weshalb sie es sich auch angelegen sein ließen, die Festung auf das Stärkste zu befestigen.

Kurz nach der Besetzung des linken Rheinufers war in den zwischen Maas und Rhein liegenden Ländern eine provisorische Verwaltung eingeführt worden, die ihren Hauptsitz in Aachen hatte. 1796 wurde auf alle geistlichen Güter Sequester gelegt, also auch auf alle im Erzstifte Köln liegenden churfürstlichen Schlösser und Güter.

Nachdem im Frieden von Campo Formio am 17. Okt. 1797 auch Oesterreich in die Abtretung der linksrheinischen Länder eingewilligt, beeilte sich die Republik, diese Gebiete nach französischem Muster einzurichten. Am 4. November 1797 wurde der Bürger Rudler zum General-Commissar ernannt und mit der Organisation beauftragt. Durch Dekret vom 4. Pluviose Jahr VI, (23. Januar 1798) wurde das linke Rheinufer in vier Departements eingetheilt: Roer, Rhein-Mosel, Saar und Donnersberg. Das Roer-Departement bestand aus Theilen von Cleve, Geldern, Mörs, dem kölnischen Niederstifte und den freien Reichsstädten Köln und Aachen. Es umfaßte einen Flächenraum von 135 Quadrat-Meilen mit einer halben Million Einwohner und war in die vier Arrondissements Aachen, Köln, Crefeld und Cleve mit 40 Cantonen eingetheilt. Zum Arrondissement Crefeld gehörten die Cantone Crefeld, Uerdingen, Mörs, Rheinberg, Kempen, Bracht, Viersen, Odenkirchen, Erkelenz, Neuß und Neersen. An der Spitze des Cantons stand die Munizipal-Verwaltung mit einem von der Regierung ernannten Commissar. (Commissaire du directoire executif.)

Am 26. März 1798 wurden in den neuen Departements die in Frankreich schon früher erlassenen Gesetze publizirt, welche den Grundbesitz von den frühern Feudal-Lasten befreiten. Damit fielen auch alle Churmuths-, Fahrzinß- und Zehntrechte fort.

In Neersen war der frühere Amtmann Lenders einer der Ersten gewesen, welcher sich den neuen Herren angeschlossen

hatte, wofür er zum Commissar des neuen Cantons ernannt wurde. Ihm hat der Ort überhaupt Vieles zu danken; Lenders sagt selbst, als er 1808 mit der Gemeinde einen Prozeß über den Fischteich des Klosters hatte: Tout Seul par mes soins j'ai procuré la Paroisse — la grande Route, le Chef-lieu du Canton à la Commune de Neersen.

Der Kanton Neersen umfaßte das ehemalige abteilicht Gebiet Gladbach mit den Gemeinden Gladbach, Obergeburr Oberniedergeburt, Unterniedergeburt; ferner Schiefbahn, Coeschenbroich, Liedberg, Kleinenbroich, Süchteln, Willich und Neersen mit dem Flecken Anrath, der Honschaft Unterbroich, (Clörath) Kehn, einem Theil von Hagen, einem Theil der, Willicher Honschaft Kraphausen, das ehemalige Kleinkempen und Hagwinkel. Die einzelnen Gemeinden hatten als Behörde einen Munizipal-Agenten, in Neersen war dies Henri Beckers' in Clörath der frühere Scheffe Johann Peter Kraußen.

Am 18. und 19. Brumaire des Jahres VIII der franz. Republik (9. und 10. Nov. 1799) stürzte Bonaparte das Direktorium in Paris und damit die ganze Verfassung mit allen Einrichtungen. Nach der neuen Verfassung trat an die Spitze der Departements ein Prefekt, die Arrondissements wurden durch Unter- (Sous) Prefekten verwaltet. Die Kantone zerfielen in Mairien, an deren Spitze der Maire mit einem Beigeordneten (Adjoint, Adjunct) stand. Dem jetzigen Gemeinderath entsprechend wurde aus der Bürgerschaft ein Munizipalrath gewählt.

Das Gesetz vom 28. Pluviose VIII bestimmte: Es soll ein Munizipalrath in jeder Stadt, Flecken oder andern Orten sein, für welche gegenwärtig ein Munizipal-Agent angestellet ist. Die Anzahl seiner Mitglieder soll 10 sein in den Orten, deren Bevölkerung nicht über 2500 Einwohner hat 2c.

Dieser Rath soll sich jedes Jahr am 15. Pluviose versammeln und 14 Tage versammelt bleiben können.

Derselbe sollte alle Einnahmen und Ausgaben und die sonstigen Bedürfnisse der Gemeinden feststellen, dann mußte der Maire die aufgestellte Rechnung dem Unterprefekten vorlegen. Besonders wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Rechnung nicht mehr, wie früher, nur vor einem Theil der Gemeinde, den sogenannten Meistbeerbten abgethan werden könnte.

Es scheint, das sich die bis dahin im Amte stehenden Maires und Agenten noch nicht recht in die neue Ordnung der Dinge fügen konnten, denn bald darauf wird ein besonderer Commissair nach Neersen geschickt, um die Rechnung des Agenten Kraußen zu prüfen.

Durch die neue Einrichtung hatte Neersen seine Bedeutung verloren; die einzelnen Mairien hingen jetzt von dem Unterprefekten zu Crefeld ab und die Geschäfte gingen meistens durch die Hände des Gladbacher Maires Johann Lamberts. Sogar der Name des Cantons ward nicht mehr von dem Orte, sondern von dem Niersflusse abgeleitet. Ganz scheint der Ort jedoch noch nicht in den Hintergrund gedrängt worden zu sein, denn im Jahre 1802 schreibt der Commissar Blees: „da ich vernommen habe, daß ehedem der Sitz der Munizipal-Administration in Neersen gewesen ist, so muß auch nun diese Versammlung (der Maires) daselbst sein.

1799 wurde Kleinkempen von Neersen getrennt und zu einer eigenen Mairie erhoben. Die Mairie Neersen umfaßte nun Neersen, Clörath, Anrath und Kehn.

Lenders hatte sein Amt niederlegen müssen und war Notar geworden. Maire war nacheinander Spennes, Kloeren und Kother. Gemeindesekretair war Compes.

Um 1802—10 kommen als Munizipal-Räthe vor: Spennes, Kauertz, Reiners, Ullerz, Loosen, Schmitz, Schüttwinkel, Klören, Beckers, Klapdor, Kraußen, Franz Mertens, Joh. Leven.*)

---

*) Die spätern Ereignisse des Ortes werden in einem besondern Artikel behandelt. Zu unserm Bedauern fehlen uns aus der französischen Zeit fast alle Nachrichten und konnten wir mit aller Mühe nirgend genauere, zuverlässige Details auffinden.